

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeb.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1061

Ahrensburg, Donnerstag, den 25. Februar 1886

9. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pf., von der Expedition zum Preise von 45 Pf. entgegengenommen.
Die Expedition.

Der Nord-Offsee-Kanal.

Selten ist eine Vorlage von so großer finanzieller und wirtschaftlicher Bedeutung wie die betr. den Bau des Nord-Offsee-Kanals mit solcher Einmütigkeit angenommen worden, wie dies am Sonnabend mit dem fragl. Projekt im Reichstage der Fall gewesen ist. Wenn natürlich auch die Schleswig-Holsteiner, als besonders an der Sache betheiligte, hohe Befriedigung über diese Einmütigkeit fühlen, so ist es doch, wie schon früher erwähnt, vom Standpunkt der Allgemeinheit nicht hoch genug anzuschlagen, daß mit der Inauguration dieses Projekts ein Feld der segensreichsten Thätigkeit beschritten worden ist. Werke des Friedens von solchem Umfange ausgeführt zu haben, gereicht einem Volke noch nach Jahrhunderten zu hohem Ruhm und sie haben ja auch den praktischen Nutzen, daß sie befruchtend auf das Erwerbsleben der Gegenwart wirken. Auf Jahre hinaus schon wird für tausende fleißiger Hände Arbeit, für weite Kreise Verdienst geschaffen und das ist von großem Werth in einer Zeit, wo die Klagen über die stetig wachsende Erwerbslosigkeit immer größer werden.

Aus der zweiten Berathung dieser Vorlage, welche der Reichstag am Sonnabend absolvirte, heben wir noch folgendes hervor. Die Anfrage des Abg. Graf Behr, ob der in der Vorlage stipulirte Beitrag von 50 Millionen Mark, den Preußen im Voraus zu den Kosten von

156 Millionen zu leisten habe, so zu verstehen sei, daß Preußen diese Summe vorweg auf einem Brett zu zahlen habe, bezw. ob, wenn die Bauunternehmer der vorgesehene bleibe, dieser Beitrag Preußen sich auch ermäßige, beantwortete Staatssekretär v. Bötticher dahin, daß der 50 Millionen-Beitrag Preußens unter allen Umständen, aber nicht auf einmal, sondern entsprechend dem Vorschreiten des Baues zu zahlen sei. Abg. Behm hat Bedenken gegen die starke Vermehrung der Schiffahrt in der Unterelbe, es kämen dort jetzt schon viele Kollisionen vor und würden diese sich durch den auf 18 000 Schiffe berechneten Jahresverkehr des Kanals noch steigern. Abg. v. Schalscha meint, daß die Industriebezirke Rheinlands und Westfalens durch den Kanal große Vorteile, Oberschlesien, als von dieser Verkehrsstraße abgelegen, aber Nachteile haben werde. Abg. Feustel wünscht, daß bei dem großen Bedarf an Granit, den der Kanalbau erfordere, diese Lieferung dem Fichtelgebirge und anderen Gebirgsgegenden zugewendet würden, um deren Bevölkerung auch einen Verdienst zu verschaffen. Staatssekretär v. Bötticher erklärt, daß die vaterländische Industrie und Arbeit berücksichtigt werden solle. Oberschlesien müsse durch Schaffung besserer Abfuhrwege zu Wasser geholfen werden. Dem Abg. Behm erwidert der Redner, daß Hamburg bis jetzt aufs beste für das Fahrwasser der Elbe gesorgt habe und dies auch ferner thun werde.

Abg. Papellier betont, daß man in seiner Heimath Baiern jetzt mit derselben Begeisterung für den Kanal einträte, wie 1863 für die Voreisung Schleswig-Holsteins von Dänemark. Vairisch-Oberfranken aber könne auch die besten Steine für den Kanalbau liefern. Abg. Brömel wundert sich, daß in dieser nationalen Frage lediglich lokale

Interessen geltend gemacht worden. Die Erhöhung der maritimen Wehrkraft und die Vortheile, welche Handel und Schiffahrt aus dem Kanalbau erwachsen, ließen den finanziellen Gesichtspunkt in den Hintergrund treten. Abg. Hänel will, obgleich er Schleswig-Holsteiner ist, nicht auf lokale Interessen eingehen, hält sich aber für verpflichtet, seinen und seiner Freunde Dank für das Zustandekommen des großen Werkes auszusprechen. Darauf werden die §§ 1 und 2 des Gesetzes einstimmig angenommen; dem § 3 hat die Kommission eine von der Regierungsvorlage abweichende Fassung gegeben, hierzu hat Abg. v. Schalscha einen Antrag eingebracht, wonach im ersten Jahre nach der Inbetriebsetzung des Kanals die Kanalgebühren vom Kaiser im Einvernehmen mit dem Bundesrath festgesetzt werden. Hierauf wird nach kurzer Debatte auch § 3 mit dem Amendement v. Schalscha einstimmig, und schließlich § 4 ohne Debatte angenommen.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 24. Februar. Einen durchgegangenen Heiratskandidaten suchte dieser Tage die Trittauener Polizei. Der Betreffende, Vorarbeiter bei dem Bau der Eisenbahn, hatte als „seiner Mann“ das Herz einer Wittve in Grönwohld gewonnen und war, nachdem er seine Liebhe um das hübsche Sümmchen von 400 Mark erleichtert, spurlos von dem Schauplatze seiner bisherigen Thätigkeit verschwunden, bevor das Herzehündchen vor dem Standesamt Brief und Siegel erhalten. Sind wir recht unterrichtet, so hat die Verlassene die kurze Freude eines ähnlichen Verhältnisses schon früher einmal mit 200 Mk. bezahlen müssen. Es dürfte sich also empfehlen, bevor der Standesbeamte den Knoten geschürzt, nur dem idealen Zwecke solcher

Bündnisse zu leben und den realen Bedürfnissen erst nach der Hochzeit Rechnung zu tragen, wobei allerdings nicht ausgeschlossen ist, daß dann der Schaden noch größer wird.

*** Ahrensburg, 23. Februar.** Ein überaus zahlreiches Gefolge hatte sich gestern Nachmittag eingefunden, um unserm verstorbenen Mitbürger, Kaufmann C. Schotte, die letzte Ehre zu geben. Die Gemeindevertretung, welcher der Verbleibere früher längere Jahre angehört und in die er erst kürzlich wieder gewählt, folgte in corpore, ebenso die „Ahrensburger Liedertafel“, viele Mitglieder des Kampfgenossenvereins von 1870/71, der bei dem Verstorbenen sein Vereinslokal geholt, und im Weiteren hunderte von Personen aus allen Ständen aus der Nähe und Ferne. Am Grabe auf dem neuen Friedhofe sang die Liedertafel das bekannte Grablied „Wie sie so sanft ruhn“. — Das zahlreiche Geleit gab Zeugniß ab für den Werth des Leides so früh Verschiedenen und von der Liebe und Hochachtung, die er in weiten Kreisen genossen. Wir betrauern in ihm den Verlust eines hochbegabten, ehrenwerthen Mannes und eines braven Bürgers, dessen Andenken noch lange unter uns in Ehren bleiben wird.

— Das für den 28. d. Mts. projektierte Konzert des „Gemischten Chors“ wird, wie wir hören, um 8 oder 14 Tage verschoben werden müssen, da mehrere der Mitwirkenden z. B. krank sind.

§ Trittau, 22. Februar. Von dem hiesigen Gesangsverein wurde gestern eine Festlichkeit abgehalten, deren Programm ein sehr reichhaltiges war. Chorgesang, Solovorträge und theatralische Aufführungen wechselten miteinander ab, von letzteren wurden die beiden reizenden Lustspiele „Englisch“ und „Einer muß heirathen“ gegeben. Ein von 7 Herren ausgeführter Maskenaufzug, dessen Theil-

Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich begreife doch nicht, Wally, wie Du so über Dein Herz kannst bestimmen lassen; wenn Dir nun der Vetter nicht gefällt,“ sagte Angiolina jetzt und strich sinnend über die weiße Stirn, hinter welcher seit gestern eine ganz neue Gedankenwelt erstehen sollte.

„Er war ein ganz netter Junge, als er vor zehn Jahren hier war,“ erwiderte Wally gleichmüthig.

Angiolina lachte hell auf. „Zehn Jahre! Welch ein Zeitraum. Der unausstehlichste Mensch kann in dieser Zeit aus solchen netten Jungen geworden sein. Wie sah er denn eigentlich aus? Blond, brünett, schwarz, was hatte er für Augen?“

„Dunkel, glaube ich, er trug einen schwarzen Sammetanzug, weiter weiß ich wirklich nichts von ihm —“ meinte Wally.

„Das ist allerdings sehr wenig, um sich danach das Bild des künftigen Gemahls zu gestalten; eine schwierige Aufgabe,“ erwiderte Angiolina. „Wenn ich mein Herz einst an jemand verschicken sollte,“ fuhr sie sinnend fort — „dann

müßte er meinem Pflegevater gleichen und ein Dichter müßte es sein und ich müßte ihn zu den schönsten Dichtungen begeistern. Die Frauen sind allein beneidenswerth, die von einem Dichter geliebt wurden.“

„Welche Schwärmerei!“ — lachte Wally. „Wie bist Du denn auf solche Gedanken gekommen, einen Dichter lieben zu wollen oder Dich von ihm lieben zu lassen?“

„Das kann ich Dir ganz genau sagen; weißt Du, als wir neulich Abends in unserm Garten im Forsthaus saßen, und mein Pflegevater uns einige Sonette von Shakespeare vorlas. — Der Mond schien hell und es war ein herrlich träumerischer Abend. Herr Waldau, auf den das röhliche Licht der Lampe fiel, sah so edel, so schön aus; — ich sah im Schatten und konnte kein Auge von ihm wenden. — So, dachte ich mir, muß ein Dichter aussehen, und dann dachte ich, wie schön es sein müßte, wenn eines Dichters Mund solche Worte zu mir spräche.“

„Der Oberförster soll ja Tante Gertha so sehr geliebt haben; ich habe es neulich erlauscht, Mama und Papa sprachen davon,“ sagte Wally. „Tante Gertha wird, glaube ich, während unserer Abwesenheit auf ihrem Gute erwartet, und wer weiß, was sich ereignet, wenn wir wiederkommen.“

„Gertha v. Steinbach seine Gattin!“ rief Angiolina mit zitternder Stimme. „D. sag das nicht, Wally, sie haßt mich ja, wenn ich auch damals noch ein Kind war, ich habe das Wort behalten, was sie am Grabe meines Vaters sprach: Ich müßte meine Heimath verlassen, die Menschen, die mich lieben, wenn sie als Herrin in das Forsthaus einzöge!“

Sie verstummte plötzlich — ihre großen Augen hefteten sich starr auf den Weg, der vom Walde nach dem Schlosse führte.

„Dort kommt sie mit ihm, mit dem Oberförster,“ flüsterte Wally.

Gertha, in eleganter Frühlings toilette, kam in der That, mit ihrem Begleiter plaudernd, den Weg herauf.

Mit großem Interesse forschte sie nach Angiolina, wie sie sich entwickelt, ob sie so schön geworden, wie sie als Kind versprochen habe.

„Und wie sind eigentlich ihre Vermögensverhältnisse?“ fragte sie jetzt.

„Vermögen hat sie nicht,“ erwiderte Waldau. „Das Gut Leubers ging damals mit seiner und seiner Eltern Bewilligung auf seinen Vetter über. Er wollte ja nicht nach der Heimath zurückkehren aus Liebe zu seiner Gattin, der vor dem rauhen Norden bangte; sie hätte auch wohl keine angenehme Stellung in den fremden Verhältnissen gefunden. Das Geld wurde ihm damals ausgezahlt, mag

er es denn wohl in seiner sorglosen Weise so ziemlich verbraucht haben; er hatte nur noch tausend Mark in Händen, als er zu mir kam, kurz vor seinem Tode gab er mir die Summe für Angiolina.“

„Sorglos, unbekümmert war er bis zu seinem Ende,“ sagte Gertha. „Hat Angiolina diesen leichten Sinn geerbt?“

„Ihre Natur scheint mir tiefer angelegt. Dort kommt sie ja mit Wally, uns zu begrüßen.“

Gertha, die gewandte Weltbabe, schien um Worte verlegen, als jetzt Angiolina in aller Jugendfrische und blühender Schönheit ihr entgegen trat. Sie dachte an den Jugendgeliebten und an das Weib, das eben so berückend schön, wie diese ihre Tochter, ihr sein Herz geraubt.

Der alte Haß flammte wieder auf in ihren Augen, als sie jetzt Angiolina kühl die Hand reichte und dann Wally zärtlich an ihr Herz zog.

Der Oberförster blieb auf Zureden Herrn und Frau v. Wulfsens den Abend auf dem Schlosse. In dem traulichen Salon der Dame des Hauses saß man bis in die Nacht zusammen.

Gertha, welche die letzten Jahre in der Residenz gelebt, war lebhaft angeregt, mit großem Interesse lauschte man ihren Erzählungen von dem bewegten Leben in der großen Welt. Dann, als

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

nehmer u. A. mit imitirten Blasinstrumenten versehen waren, bildete den Schluß des Programms. Sämmtliche Vorträge und Ausführungen wurden von dem zahlreich versammelten Publikum mit reichem Beifall aufgenommen. Eine höchst gemüthliche Stimmung hielt die Teilnehmer bei dem darauf folgenden Tanzfränzchen noch recht lange beisammen.

Die anhaltende Kälte übt einen merkwürdigen Einfluß auf die Ergebnisse der Holzauktionen aus, das Holz wird viel theurer wie im vorigen Jahre.

Altona, 22. Februar. Der frühere Polizei-Juzepktor Brumm sen. ist gestern Abend im 82. Lebensjahre gestorben. Er trat im Jahre 1826 als Stadtsoldat in städtischen Dienst und avancirte nach und nach zum Polizeidiener, Oberpolizei Sergeanten und schließlich zum Polizeiinspektor, als welcher er in den Ruhestand trat.

Reinfeld, 23. Februar. Nach lebhafter Agitation und unter entsprechender Betheilung an der Wahl wurde gestern Apotheker Wegener mit 44 von 81 abgegebenen Stimmen zum ersten Kreisvorsitzer gewählt. Kaufmann Schwarzdt erhielt 26, Kapitän Köbler 11 Stimmen.

Kleine Mittheilungen. Einen schlechten Scherz erlaubten sich neulich Abends die Gäste in einer Wirthschaft in Ottenfen, in dem sie einem Schneider, der trunkenen Muthes dort eingeklappt war, den Bart blau färbten, und zwar so echt, daß alles Abfärben die natürliche Farbe nicht wieder herzustellen vermochte; der schöne Bart mußte deshalb unter dem Scheermesser des Barbiers fallen. Der Geschädigte will gegen die Muthwilligen gerichtliche Klage erheben. — Die neuesten Krankheitsmeldungen der königlichen Regierung zu Schleswig geben ein erschreckendes Bild von der gegenwärtigen großen Verbreitung der gefährlichen Kinderkrankheiten Scharlach und Diphtherie in unserer Provinz. In den 4 Januarwochen wurden 425 Erkrankungen an Scharlach und 781 Erkrankungen an Diphtherie aus der Provinz gemeldet. Scharlach war besonders in Neumünster und Kiel sehr häufig.

Hamburg. Die Strafkammer II des Landgerichts verhandelte am Montag gegen den 56 jährigen Hausmaler J. H. Mohr wegen Betruges. Der seit Oktober v. J. in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte wird beschuldigt und ist im Wesentlichen geständig, wiederholt ihm übergebene Hauspöste im eigenen Nutzen verwendet und sich unter falschen Vorspiegelungen Geld zum Belegen verschafft, es aber nicht belegt zu haben. In 10 Fällen handelt es sich um einzelne Pöste bis zur Höhe von 70 500 Mk. Während der Untersuchungszeit

von der projektierten Reise Wallys und Angiolinas hörte, begann sie ihre Reisen zu schildern; sie hatte ein eigenes Talent, malerische, anziehende Gegenden zu beschreiben.

Da war ein Felsenabhang, an welchem sie gelanden, einsam, träumerisch, unter ihr hatte ein tosender Gebirgsstrom gerauscht, rings herum die hohen dunklen Bergriesen der Tyroler Alpen mit ihren schweigenden, schneebedeckten Häuptern, erzählte sie jetzt mit leiser, fast trauriger Stimme.

„Man sah kaum ein Stückchen Himmel und der Himmel war grau, grau wie die Landschaft. Der Gedanke ewiger Einsamkeit zog durch meine Seele“ — jammerte sie, „er entlockte mir heiße Thränen. — Möglich brachen sich die Strahlen der untergehenden Sonne durch das graue Gewölk. — Wie mit einem Zauberschlage war alles verändert, die schneebedeckten Gipfel der Berge waren wie in rothige Gluth getaucht, und auch in mein Herz senkten sich tröstend rothige Hoffnungsstrahlen.“

Sie schwieg, ihr Blick streifte Waldau, ein Ausdruck von warmem Interesse lag auf seinem Antlitze.

„Tante, beste, einzige Tante, Du mußt uns begleiten auf unserer Reise!“ rief jetzt Wally begeistert. „Du wirst uns dann überall hinführen nach all den

wurde Mohr mit einem Defizit von 140 000 Mark insolvent erklärt. Für seinen Privat- und Geschäftsgebrauch hat der Angeklagte jährlich ca. 20 000 Mk. vorausgibt, viel Geld gab er für den Ankauf von Lotterielosen aus. Der Staatsanwalt nimmt in 3 Fällen Betrug und in 10 Fällen Veruntreuung für erwiesen an und beantragt eine Gefängnißstrafe von 5 Jahren. Die Verkündung des Urtheils wird bis nächsten Montag ausgesetzt.

In dem Seidenwaarengeschäft von Theilheimer am großen Burstah kam am Sonntag Abend ein größeres Schadenfeuer zum Ausbruch, dessen Bewältigung der Feuerwehr erst nach 1 1/2-stündiger Thätigkeit möglich war. In dem genannten Geschäft soll ein Schaden von 20 000 Mk. entstanden sein, eine darunter belegene Gastwirthschaft hat durch eingedrungenes Wasser stark gelitten. Die Entleerung des Feuers ist um so räthselhafter, als das Theilheimerische Geschäft am Sonntag Abend geschlossen war.

Am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr befand sich die Eimsbüttelerstraße 17, part., wohnende Frau Jansen Wwe., welche mit ihrem 18jährigen Sohne die Wohnung bewohnt, allein zu Haus, da sie ihr Dienstmädchen ausgeschiedt hatte. Als Jemand die mit einer Sperrkette versehene Thür von außen öffnete, glaubte die Frau, daß es der um diese Zeit zurückwartete Sohn sei, und fragte sie auch: „August, bist Du es?“ worauf die Antwort: „Ja!“ erfolgte. Sie löste nunmehr die Kette und ging in ihr Wohnzimmer zurück, ohne erst näher zuzusehen. Wie groß war jedoch ihr Schreck, als ein fremder Mann hinter ihr im Zimmer erschien, und ehe sie zu schreien vermochte, erhielt sie mittels eines stumpfen Instruments einen Schlag auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Hierauf machte der Räuber sich sofort über Kisten und Kaffen her und erbeutete ein Portemonnaie mit Mk. 100 und Silbersachen im Werthe von ca. Mk. 200. Die Frau J., welche mittlerweile wieder zur Besinnung gekommen war, suchte, während der Dieb in einem andern Zimmer herumhantirte, die nach außen führende Thür zu gewinnen, was ihr jedoch nicht gelang, da der Kerl jedenfalls das Geräusch ihrer Tritte vernommen hatte. Auf der Diele packte er die Frau an der Gurgel und suchte sie zu erwürgen, wogegen sich dieselbe mit der Kraft der Verzweiflung wehrte, doch war sie durch den Griff am Schreien verhindert. Nach längerem Ringen gelang es dem Räuber, sich der Schnur, welche den Schlafrock seines Opfers zusammenhielt, zu bemächtigen und dieselbe um ihren Hals zu schlingen. Er zog die Schnur dann fest an, und die in Folge davon ohnmächtig gewordene Frau zu Boden schleudernd, entließ er

herrlichen Punkten, die wir ja ohne Dich gar nicht auffinden würden.“

Ueber Angiolinas hellem Antlitze suchte es fast schmerzlich, als jetzt Hertha freudig zustimmte, die jugendlichen Reisenden zu begleiten.

Mit der Frau, von der sie gehaft wurde, hinauszuziehen in die fremde, ferne Welt, ohne ihren Vormund und Beschützer, der Gedanke war ihr unsagbar qualvoll.

Sie sah zagend zu Waldau auf, aber dessen Blicke hing an dem Antlitze der schönen Frau, die so geistreich und so fesselnd zu plaudern verstand.

„Und Sie, Hubert, werden Sie uns nicht begleiten?“ — wandte sich soeben Hertha zu ihm.

„Meine Zeit wird es mir nicht gestatten, vielleicht, daß ich später nachkomme und die Damen zurückbegleite.“

„Ich halte Sie beim Wort!“ rief Hertha fröhlich und reichte ihm die schmale weiße Hand. „Nicht eher kehren wir zurück, als bis Sie kommen und uns holen.“

Still und traurig schritt Angiolina auf dem Heimwege neben dem Oberförster her, dieser führte Hertha, welche wie gewöhnlich ihren Wagen im Gasthause des Dorfes hatte stehen lassen, um in der Oberförsterei vorzusprechen.

„Nun, Angiolina, Kind, hast Du denn das Sprechen verlernt, freust Du

dich denn gar nicht auf die Reise mit Frau von Steinbach?“ fragte Waldau endlich.

19. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

In der 5. Sitzung am Donnerstag kam der Antrag Kruse, der Arbeiterkolonie Nidlingen eine jährliche Subvention von 20 000 Mark auf 5 Jahre zu bewilligen, zur Verhandlung. Angenommen wurde mit 36 gegen 19 Stimmen der Gegenantrag Klambek, dem Provinzialverein für ländliche Arbeiterkolonien für Schleswig-Holstein ein unverzinsliches Darlehn von 100 000 Mk. zu gewähren, mit der Maßgabe, daß der Verein nicht mehr wie 30 000 Mk. jährlich erheben dürfe. Nach den Darlegungen des Abg. Wachs wird die bewilligte Hauskollekte ca. 23 000 Mk. betragen; der Verein habe bis zum 13. Februar eine Einnahme von 58 592 Mk. gehabt und werde es mit den voraussichtlichen Einnahmen nicht möglich sein, die Ausgaben zu decken. — Der Antrag Stodts, der provinzialländische Ausschuß möge die Ursachen des verstärkten Auftretens Bettler- und Vagabondenwesens zu ermitteln suchen, wurde mit großer Majorität abgelehnt. Es werden noch die Vorberatungen des Fischereigesetzes und des Finanzetats fortgesetzt.

Die 6. Sitzung am 19. Februar beginnt mit der Vorberatung des Gesetzentwurfes über die Termine bei Verträgen über Wohnungsmiethen in Schleswig-Holstein. Der Abg. Jakobson wünscht, daß auch die Hauptmarktstage unter die Bestimmung dieses Gesetzes fallen, wonach die Verbindlichkeit des Miethers, an Sonn- und Festtagen die Wohnung zu räumen, ruht. Zu dem Fischereigesetz werden mehrere Abänderungsanträge angenommen. Bei Verathung des Antrages, betr. Subvention der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Hohenwestedt zur Errichtung eines Obstmuttergartens, wird ein Antrag angenommen, dahingehend, die Förderung der Obstbaumzucht durch die Provinz zu unterstützen und den ständischen Ausschuß zu beauftragen, dem nächsten Landtage einer Vorlage zu machen, ob und in welcher Weise durch Unterstützung schon bestehender Anstalten der Zweck am besten zu erreichen sei. Für die Kinderheilanstalt auf Föhr wurden 500 Mk. bewilligt. — In der 7. (Schluß-)Sitzung wurde das Gesetz betr. die Termine bei Ver-

trägen über Wohnungsmiethen mit kleinen Abänderungen angenommen. Zu Mitgliedern der Gewerbekammern wurden gewählt: Graf Schimmelmann, Gutsbesitzer Nyford, Johannsen; Kahle-Friedrichskoog, Timm-Papenhöhe, Todsen-Tombern, Doose-Buchwald, Lange-Fahren, Lorenzen-Buherfall; Forstdirektor Smeiß, Steuereinspektor v. Stemann; Bäckermeister Krüppel-Altona, Tischlermeister Bunzen-Flensburg, Maler Blöhn-Kiel, Zenter-Schleswig, Zimmermeister Klaf-Nendeburg; Schlachter Willrath-Flensburg, Maurermeister Christianen-Haberleben; De Vosz-Byhoe, Klemm-Edernförde, Semper-Altona, Kallsen-Flensburg, Wappermann-Pinneberg; Gwoldt-Kiel, Magan-Jler; Sartori-Kiel, Delleffsen-Flensburg, Baur-Altona; Hollesen-Nendeburg, Haben-Apenrade, Wasmann-Helgenhafen, Bruhn-Flensburg. Bei der Schlussberatung des Finanzetats wurde die Provinzialsteuer von 60 000 Mk. einstimmig gestrichen und 100 000 Mk. zur Verstärkung des Waffen- und Pensionsfonds aus den Kassenbeständen bewilligt. Verschiedene Anträge von Gemeinden betr. Begebau werden abgelehnt, dem Drechsler Baach in Schleswig wird eine jährliche Unterstützung von 100 Mk., Generalmajor Dr. Geertz zur Herausgabe einer historischen Karte der Westküste 2000 Mk. und dem Buchhändler Brauer in Meldeorf für jede vollendete und zum Schulgebrauch geeignete Karte 300 Mk. bewilligt. Das Gesuch des Lehrers Köhnte in Bölig um eine Unterstützung von 50 Mk. zur Anlage eines Volksschulgartens wird abgelehnt, ebenso das Gesuch der Meliorationsgenossenschaft der Pinnau-Niederung um Bewilligung von 30 000 Mk., und das Gesuch eines früheren Beamten der Irrenanstalt um Erhöhung seiner Pension. Nach einer vom Landtagsmarschall gegebenen kurzen Uebersicht über die Arbeiten des Landtags, wurde dieser durch den Oberpräsidenten mit einer kurzen Ansprache geschlossen.

Deutsches Reich.

Die Reichstagskommission zur Vorberatung der Anträge, für eine Reihe von Handwerken die Förderung des Befähigungsnachweises aufzustellen, nahm am Freitag die Paragraphen 14 e und 14 f an. Ersterer bestimmt, daß der vorgeschriebene Befähigungsnachweis auch durch das Zeugniß einer staatlich anerkannten gewerblichen Unterrichtsanstalt nach den Bestimmungen der Landesregierung ersetzt werden kann. Paragraph 14 f fordert als Vorbedingung für die Zulassung zur Meisterprüfung eine dreijährige Lehrzeit, eine dreijährige Gesellenzeit und das 24te Lebensjahr. Die Bestimmung darüber, unter welchen Verhältnissen die Prüfung bei kürzerer Lehr-

zeit stattfinden soll, wird dem Landesregiment überlassen.

„Wir bangt vor der Trennung von Dir, von der Tante, von dem Grabe meines Vaters,“ erwiderte sie sich entschuldigend.

„Mein Gott, wie empfindlich ist das Kind!“ rief Hertha. „Sie sollte doch dankbar sein für all das Gute, Schöne, was ihr geboten wird. Ich fürchte, Sie haben das Kind ungemein verzogen, Hubert, die Trennung wird für alle Theile gut sein.“

Waldau erwiderte nichts, ohne er, was in der Seele des jungen Mädchens vorging.

Die Hand, die sie ihm später zum Gutenacht-Gruß reichete, war kalt und zitterte merklich.

„Was ist Dir, Angiolina, Deine Hand ist so kalt,“ fragte er besorgt.

„O nein, mir ist ganz wohl,“ erwiderte sie, ihm schnell die Hand entziehend. —

Sie eilte hinauf auf ihr Zimmer. In ihrem Lebensbuche hatte sich ein Blatt gewendet; die goldene Kindheit entfloß, langsam begann das junge Herz zu erwachen.

In einer malerisch gelegenen Villa an einem der herrlichen schweizer Seen finden wir Hertha mit ihren beiden Pflegebefohlenen wieder.

Das Bild, was sich hier unseren Augen erschließt, ist herrlich schön, blendend in seiner Farbenpracht. Die Villa, im griechischen Stile gebaut, mit der säulengetragenen Veranda, ist fast ganz von Kletterrosen umspannen, die weißen und rothen Blüten leuchten im hellen Sonnenglanz. Der See, die hohen Berge, alles ist von diesem Sonnenglanz überglänzt; das strahlend und funkelnd zaubert, märchenhaft.

Und dort die Frauengestalten in der Veranda, alle in weißen Kleidern, Blumen in den glänzenden Haaren, sie passen so recht in den Rahmen dieser farbigen prächtigen Landschaft.

Auch einige Herren befinden sich darunter, es war eine Gesellschaft, wie sie eben nur durch das Reisen zusammengeführt wird: Künstler, einige schlanke Engländerinnen, Offiziere in Zivil, ein dicker Kommerzienrath mit Frau und Töchter.

In der Mitte des Tisches, um welchen man sich gruppiert, steht eine riesige geschliffene Bowle, und in der Ecke, welche die Gläser füllt, erkennen wir Hertha von Steinbach wieder.

Die geistreiche, schöne Frau scheint der Mittelpunkt des heiteren Kreises zu

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Ein entsetzlicher Dualm, welcher von der schmerzenden Leide aufstieg, lenkte die Aufmerksamkeit des Nachwächters auf sich; er weckte die Nachbarn, welche, als ihnen der Einlaß verweigert wurde, die Thür einschlugen und im Ofen die Ueberreste der Leiche des Burschen vorfanden. Die sieben Mädchen wurden arretirt.

Ein heiteres Intermezzo. Bei der letzten Vorstellung von „Robert der Teufel“ in der großen Oper in Paris ereignete sich ein tragikomischer Vorfall. In der Szene, als die Geister der Nonnen in Gestalt verführerischer Ballerinen um den Herzog der Normandie umhertanzten und dann plötzlich wie auf Zauberschlag verschwinden, blieb eine dieser Tänzerinnen, Rosa Mercier, die bei der Schlußgruppe auf einem Grabsteine zu stehen hat, als ihre Kolleginnen schon längst wie auf Windesflügeln entschwebt waren, unbeweglich auf ihrem Platze zurück. Vergebens winkte ihr der Souffleur aus seinem Kasten, vergebens riefen ihr die Kolleginnen und der Balletmeister hinter den Koulissen zu, sie möge doch abgehen — sie blieb auf ihrem Platze, machte nur allerlei krampfhaft zuckende Bewegungen und rollte verzweifelt mit den Augen. Schon fing das Publikum an, unruhig zu werden, als sich Rosa Mercier mit sichtbarer Kraftanstrengung im vollsten Sinne des Wortes auf die Strümpfe machte; denn die Ballettschuhe blieben auf dem hölzernen Grabsteine kleben! Unter dem Gelächter des Publikums verschwand die Tänzerin hinter die Koulissen, wo nunmehr, wie man sich denken kann, eine große Aufregung herrschte. Vor wenigen Tagen kam dieser Vorfall vor dem Polizeitribunal in Paris zur Verhandlung. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Theater-Inspektor Dubois, der Geliebte jener Tänzerin, aus Rache für die Untreue derselben, den Platz, auf dem sie zum Schluß zu stehen hatte, mit Bech bestrichen hatte. Der Verteidiger des Dubois plädierte in warmen Worten für seinen Klienten, und da sich der Fall der Untreue Rosas bestätigte, so wurde Dubois unter lautem Jubel der Anwesenden freigesprochen.

Es giebt immer noch Zweifler, welche trotz aller Beweise sich nicht dazu entschließen können, anstatt der viel kostspieligeren Mittel, wie Ababarber, Bitterwasser, Sulzberger Tropfen etc., einen Versuch mit den Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu machen und doch sind wir überzeugt, daß die angenehme, sichere und unichädliche Wirkung derselben Jeden, auch die empfindlichste Natur überraschen und zufriedenstellen wird. Man fordere in den Apotheken stets R. Brandt's Schweizerpillen und achte auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

ihre dunklen Flechten gesteckt, fiel soeben langsam zur Erde. Blickschnell, ehe ein anderer ihm zuvorkam, bückte sich der junge Bildhauer danach und versuchte sie wieder in die Flechten Angiolinas zu befestigen; doch seine Hände zitterten, als sie das duftige, weiche Haar berührten. „Es geht nicht, ich bin zu ungeschickt,“ sagte er, „ich möchte die Blume lieber behalten. Darf ich?“ „Gewiß, sie wachsen ja zu hunderten dort unten im Garten,“ erwiderte Angiolina gleichgültig. „Erlauben Sie doch einmal diese kostbare Blume,“ wandte sich jetzt Wally an den jungen Mann. Nur zögernd überließ dieser ihr dieselbe. Sie ließ sie spielend durch die Fingergleiten, dann zerpflückte sie die Blüthe achtlos und streute die einzelnen weißen Blätter hinaus, ein leichter Wind trieb sein Spiel mit ihnen. „Ach verzeihen Sie,“ rief sie jetzt lachend, als sie sah, wie der junge Bildhauer mit sehndem Auge dem Spiel der zarten, weißen Blätter folgte; „es war ja Ihre Blume.“

(Fortsetzung folgt).

entlassen war. Seit etwa zwei Jahren hielt er sich in dem Haushalt seines Vaters auf. Sein Verhältnis zu den Familienmitgliedern, besonders zu dem siebenundfünfzigjährigen Vater, war ein überaus gespanntes; wie allgemein ausgesetzt wird, hatte der Sohn nie ein gutes Wort weder für seine Eltern noch für seine Geschwister. Es fehlte nicht an häufigen Zank und Streit. Am vor. Donnerstags geriet Otto Schwchow wiederum mit seiner ein Jahr älteren Schwester Ida in Streit und wurde dabei so erregt, daß er in das Nebenzimmer stürzte und eine Doppelflinte, sowie eine Büchse, die beide geladen waren, hervorholte. Mit der gespannten Doppelflinte drohte er, seine Schwester und seinen Vater zu erschießen. Zwischen Bruder und Schwester entstand nun ein Kampf, in welchem es der letzteren gelang, ihrem Gegner das Gewehr zu entreißen. Als sie es in die andere Stube getragen hatte und wieder zurückkehrte, sah sie ihren Bruder Otto und den Vater am Boden liegen und mit einander ringen. Sie sprang sofort dem Vater zur Hülfe und befreite ihn. Nun wandte sich der Bruder gegen die Schwester, packte sie an den Haaren und zog sie aus der Stube in den Flur, wo er sie erst losließ, als der Vater ihr zur Hülfe eilte. Diesen warf der Unhold zu Boden und eilte dann fort in den Keller unter dem Hause. Nach kurzer Zeit kam er wieder zum Vorschein, holte aus dem Stall eine Duzgabel und verlangte Einlaß in das Haus, das man inzwischen verriegelt hatte. Mit lauter Stimme schrie er: „Du . . . kommst Du mir heraus, ich ermorde Dich!“ Darauf trat der Förster Robert Schwchow mit einem Gewehr aus der Stube an die Hausthür, legte auf seinen Sohn an und drückte ab. Der Schuß ging dem Sohn durch den Kopf; Otto Schwchow war sofort eine Leiche. — Das schreckliche Ereignis hat ungemeines Aufsehen erregt. Der Förster Schwchow ist bereits verhaftet und sitzt im gerichtlichen Gefängnisse zu Neumarp. Er gesteht die That ein und behauptet, seinen Sohn in der Nothwehr erschossen zu haben.

Ein verhängnisvoller Scherz. Folgender tragischer Vorfall ereignete sich dem „Ruff. Web.“ zufolge unlängst im Dorfe Pogrebischtschij im wladimirischen Kreise. Eines Abends saßen in einer Hütte sieben Bauernmädchen versammelt, als ein Bauernbursche Einlaß beehrte. Die Mädchen ließen ihn Anfangs nicht hinein; da aber der Bursche nicht wegging, beschloßen sie, ihm einen Schabernack zu spielen; sie öffneten eine in der Diele beim Eingang befindliche Fallthür, bedeckten die Oeffnung mit einem Teppich und ließen den Burschen hinein. Beim Eintritt ins Gemach fiel dieser natürlich durch, und zwar so unglücklich, daß er sich das Genick brach und sofort verschied. Die aufs äußerste erschreckten Mädchen beschloßen, die Leiche zu verbrennen, und warfen sie zu diesem Zweck in den Ofen.

noch nicht klar ist. Sehen Sie nur, wie er dort im Hintergrunde lehnt, ganz versunken in ihrem Anblick, und der Schelm thut, als ob er es gar nicht bemerkte, während Fräulein von Wulsen ihr schmachtendes blaues Auge viel öfter zu ihm empor schlägt. „Ich will nicht hoffen, daß Wally für diesen allerdings anziehenden, jungen Mann Interesse faßt, da man laut Familienbeschlusse ihr schon einen Gatten bestimmt hat.“ „Welche Tyrannei!“ rief der Maler, „das arme Kind tritt ja da mit gebundenen Flügeln in die Welt. Da wünschte ich doch, sie spielte ihren Eltern und allen denen, die so bestimmd in ihr Schicksal eingreifen wollen, einen rechten Streich und ginge womöglich mit dem lebenswürdigen Bildhauer durch.“ „Solchen Schritt könnte man wohl eher Angiolina zutrauen; Wally entstammt einer soliden aristokratischen Familie und ist sehr streng erzogen.“ „Angiolina! aber gnädige Frau, welche Verblendung! — Gerade die Herzensunschuld, die in diesen reinen Zügen liegt, ist ihr größter Reiz!“

Seine Blicke hingen bewundernd an dem lieblichen Mädchenantlitze, das an einer der von Rosen umspinnenen Säulen der Veranda lehnte. Eine der weißen Blüthen, die sie in

langt hat, vermehrte sich seine Bevölkerung um 4 292 592 Personen oder 17,87% der damals vorhanden gewesenen Bevölkerung. Dies bedeutet eine durchschnittliche jährliche Volkszunahme um 0,918%. Innerhalb dieser 18 Jahre fanden dreimal — am 1. Dezember der Jahre 1871, 1875 und 1880 — Volkszählungen statt und in sämtlichen vier Zählungsperioden war die Volkszunahme zwar stets eine im Vergleich zu fast allen anderen größeren europäischen Staaten sehr beträchtliche, indessen keineswegs immer gleichmäßige, wie folgende Zusammenstellung zeigt. Es betrug:

Table with 5 columns: Year, Volkszahl, Person, pCt., and Volkszun. It shows population growth data for 1871, 1875, 1880, and 1885.

Dagegen stellte sich die Volkszunahme in den größeren europäischen Staaten, soweit darüber Nachrichten vorliegen, in derselben Zeit folgendermaßen: In Oesterreich-Ungarn stieg die Volkszahl von 35 904 435 am 31. Dezember 1869 auf 37 882 712 am 31. Dezember 1880, mithin im Durchschnitt jährlich um 0,49%. In Italien ergab die Zählung vom 31. Dezember 1871 26 801 154, die vom 31. Dezember 1881 dagegen 28 459 451 Köpfe, mithin eine jährliche Zunahme um 0,60%. In Frankreich (ohne Algerien und die Kolonien, aber in der jetzigen Abgrenzung) betrug die ortsanwesende Bevölkerung am 31. Dezember 1866 36 594 836 und am 31. Dezember 1881 37 405 290 Personen, die jährliche Zunahme mithin im Durchschnitt 0,15%. In Großbritannien mit Irland stellte sich die Volkszahl am 3. April 1871 auf 31 817 108 und am 4. April 1881 auf 35 172 976 Köpfe, die jährliche Zunahme demnach auf durchschnittlich 1,01%. Im europäischen Rußland (mit Finnland und dem Gebiete der donischen Kosaken) betrug die Volkszahl 1867 71 185 394 und im Jahre 1880 85 058 424, mithin die jährliche Zunahme durchschnittlich 1,38%. Nur in Großbritannien und in Rußland ist hiernach die Volkszunahme während des in Betracht gezogenen Zeitraumes etwas größer gewesen als im preussischen Staate, selbst während der letzten Zählungsperiode.

Mannigfaltiges.

Eine Familientragödie hat sich, wie man der „N. Stett. Z.“ schreibt, am 11. d. M. im Försterhause zu Mohrbrügge bei Neumarp abgespielt. Der dortige Förster Robert Schwchow hat einen achtundzwanzigjährigen Sohn Otto, der bei dem Jägerbataillon in Rugeburg gebient hatte, wegen allerlei Ungehörigkeiten aber aus dem Dienst

steren Stunden. — Wissen Sie, was ich allein glücklich preise, vollkommen glücklich? „Nun?“ „Jene Jugend dort!“ Seine Blicke ruhten auf einer lieblichen Gruppe am Ende der Tafel, wo sich die jüngeren Mädchen und Herren der Gesellschaft zusammengefunden, auch Wally und Angiolina sind darunter. „Das Mädchen ist beneidenswert, so in der Vollkraft der Jugend, Gesundheit und Schönheit,“ sagte er leise wie für sich hinzu. Hertha hört es und weiß, wen er meint; — ihr Auge ruht finster auf Angiolina. „Es ist fast etwas Gefährliches um so viel Schönheit — meinen Sie nicht auch, gnädige Frau?“ fuhr der Maler fort. „Gewiß,“ stimmte Hertha bei, „die Lebenswege der Häßlichen sind in der Regel viel dornenloser, und doch giebt es wohl keine Frau, die ihre Schönheit dahin gäbe, wenn sie auch wüßte, daß dieselbe ihr tausend Gefahren, Kummer und Schmerzen brächte.“ „Fräulein Angiolina giebt sie schwerlich hin, sie scheint mir überhaupt erst so allmählig zum Bewußtsein dieser hohen Gottesgabe zu kommen; nun, unser junger Bildhauer dort trägt gewiß nicht die Schuld daran, wenn sie sich darüber

sein, sie hat die Fäden in den Händen, womit sie die Unterhaltung nach ihrem Geschmack dirigirt. „Das nenne ich Leben und Genuß, umgeben von der herrlichsten Natur, in Gesellschaft schöner Frauen, die Tage an sich vorübergehen zu lassen, im süßen Nichtsthun,“ ruft jetzt ihr Nachbar, ein bekannter Landschaftsmaler. „Ihr Wohl, schöne Frau!“ Hertha dankt mit einem graziosen Neigen des Hauptes. „Wie glücklich sind doch die Künstler dran!“ rief einer der Offiziere, „ihnen winkt nie das schale Alltagsleben, sie stehen immer auf der Höhe des Lebens. Mir graut es, wenn ich an unsern Exerzierplatz in M., an die begriffschweren Retorten denke, denen ich in kurzer Zeit wieder meine Arbeit widmen muß.“ „Glauben Sie nicht, daß unser Leben ein so beneidenswertes,“ erwiderte der Maler, „das Talent hat schwer zu kämpfen, ehe es sich emporringt. Oft genug befinden wir uns, statt auf der Höhe, in den tiefsten Tiefen des Erdenlebens, stehen an der Stufe der Verzweiflung.“ „Wie können Sie von Verzweiflung, von den Tiefen des Erdenlebens sprechen, heute an solchem sonnig schönen Tage!“ sagte Hertha vorwurfsvoll. „Verzeihung, gnädige Frau, aber mein Leben war reich an solchen dü-

lingszeit und kürzerer Gesellenzeit, sowie bei anderer Ausbildung, als in dem betreffenden Handwerk zulässig sein soll, bleibt dem Bundesrath überlassen.

Ausland.

Großbritannien. In London kam es am Sonntag abermals zu Unruhestörungen. Im Hyde Park fand Nachmittags eine von 20 000 Menschen besuchte Versammlung statt, bei der wieder die bekannten Führer, darunter Burns, aufregende Reden hielten. Die Redner befanden sich auf mit rothen Fahnen geschmückten Wagen. Als die Versammlung beendet war, entfernten sich die Wagen mit Ausnahme dessen, worauf Burns Platz genommen hatte und Burns begann nochmals zu reden. Nun nahm die berittene Polizei Burns Wagen in Beschlag, worauf die Menge sich zerstreute. Bei der Rückkehr vom Hyde Park begann die Menge Fenster einzurwerfen und versuchte in Parlementsstreet, wo die Ministerien gelegen sind, einzudringen, was jedoch die Polizei verhinderte. Hinter der Westminsterbrücke, wo die Tumultanten erheblich verstärkt wurden, fanden weitere Unruhestörungen statt. Viele Fenster wurden zertrümmert, und andere Ausschreitungen verübt, bis die Polizei endlich die Straßen säuberte. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Asien. Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, daß aus Anlaß der kriegerischen Ereignisse in Birma zwei in der Hauptstadt Mandaley wohnhafte Deutsche ermordet worden seien. Erfreulicherweise hat sich die Meldung nicht bestätigt. Wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ erzählt, sind vielmehr bei der Besetzung durch die Engländer sämtliche dort wohnhafte Deutsche unversehrt vorgefunden worden. Auch unter den im Innern des Landes ermordeten Europäern sollen sich keine Deutsche befunden haben.

Das Ergebnis der Volkszählung

vom 1. Dezember 1885 steht für den preussischen Staat nunmehr fest. Die ortsanwesende Bevölkerung war am 1. Dezember 1885 auf 28 314 032 Personen gesunken und hat sich innerhalb der letzten fünf Jahre um 1 034 921 Personen, d. h. um 3,79% vermehrt, obschon ein Theil der natürlichen Bevölkerungszunahme durch den Ueberfluß der Auswanderung über die Einwanderung wieder verloren gegangen ist. Die Volkszunahme ist diesmal etwas geringer, als in der vorhergehenden Zählungsperiode gewesen, in welcher dieselbe eine ungewöhnliche Höhe erreichte. Seit 1867, wo der preussische Staat (Lauburg eingerechnet) im Wesentlichen bereits seine jetzige Ausdehnung er-

reichte, hat die Fäden in den Händen, womit sie die Unterhaltung nach ihrem Geschmack dirigirt. „Das nenne ich Leben und Genuß, umgeben von der herrlichsten Natur, in Gesellschaft schöner Frauen, die Tage an sich vorübergehen zu lassen, im süßen Nichtsthun,“ ruft jetzt ihr Nachbar, ein bekannter Landschaftsmaler. „Ihr Wohl, schöne Frau!“ Hertha dankt mit einem graziosen Neigen des Hauptes. „Wie glücklich sind doch die Künstler dran!“ rief einer der Offiziere, „ihnen winkt nie das schale Alltagsleben, sie stehen immer auf der Höhe des Lebens. Mir graut es, wenn ich an unsern Exerzierplatz in M., an die begriffschweren Retorten denke, denen ich in kurzer Zeit wieder meine Arbeit widmen muß.“ „Glauben Sie nicht, daß unser Leben ein so beneidenswertes,“ erwiderte der Maler, „das Talent hat schwer zu kämpfen, ehe es sich emporringt. Oft genug befinden wir uns, statt auf der Höhe, in den tiefsten Tiefen des Erdenlebens, stehen an der Stufe der Verzweiflung.“ „Wie können Sie von Verzweiflung, von den Tiefen des Erdenlebens sprechen, heute an solchem sonnig schönen Tage!“ sagte Hertha vorwurfsvoll. „Verzeihung, gnädige Frau, aber mein Leben war reich an solchen dü-

Anzeigen.

Dankfagung.

Die uns in so reichem Maaße gespendete Theilnahme bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Mannes u. Vaters ist für uns ein großer Trost in unserm schweren Leid und sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten unsern innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Johanna Schotte,
geb. Becker,
und Kinder.

Zwangs-Versteigerung.

Zum Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schiffel Band I, Blatt 23, Artikel 67 auf den Namen des Arbeiters Friedrich Theodor Heinrich Veramann in Schiffel eingetragene, in Schiffel belegene Grundstück

am 10. April 1886,
Nachmittags 3 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht in Schiffel beim Saltwirth Nitscher daselbst versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,62 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 10,32,32 Hektar zur Grundsteuer, mit 276 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des — Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei hieselbst eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erben übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche in Anspruch zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

13. April 1886,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Reinbek, den 3. Februar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Böcker.

Zur Beurlaubung

Arndt,

als Gerichtsschreiber.

Th. Dyring,

Bargtheide,

empfiehlt einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend seine

Färberei, Druckerei und chemische Wäscherei

bestens.

Trauerzeuge werden innerhalb drei Tagen fertig gestellt.

Ferner empfehle mich zum Färben von Damast auf Mobilien in allen Farben, ohne den Stoff abzutrennen.

Annahmestelle für Ahrensburg und Umgegend: Wollspinner Weiss, Manhagener Allee.

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew. i. Werte v. 100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M.

LOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März c. stattfindet, à 5 Mk., (Porto u. St. 50 Pf.) 11 Lose 50 M., Ref.-Voll-Lose (gültig für alle Klassen) à 10 M., (Porto u. St. 50 Pf.) 11 Voll-L. 100 M. sind zu haben allen Lotterie-Geschäften und bei A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) und Cassel.

Gesundheitlich besonders empfohlen i. d. Allgem. medicinischen Central-Zeitung

Wiener Caffee-Surrogat



Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet.

Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmisches Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.

Thilo & von Döhren, Wandsbeck.

Päckete 100 Gramm 10 s., 200 Gramm 20 s., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Lotterie zum Besten

Wittwen- und Waisen-Stiftung

Provincial-Verbandes der Kampfgenossen-Vereine von 1870/71 in Schleswig-Holstein.

Genehmigt durch Erlass des Königl. Oberpräsidenten der Provinz. Unter Kontrolle der Polizeiverwaltung zu Kiel.

Ziehung am 28. Juni 1886.

2000 Gewinne im Werthe von über 20000 M.

darunter Gewinne im Werthe von 1500, 1000, 500, 400 Mk., 2c. 2c.

Der Provincial-Vorstand:

H. Busch. R. Prohl. K. Becker.

Die Lotterie-Kommission:

Georg Andresen. Prof. Dr. Baethgen. F. A. Barfuß. F. Busse. Dr. med. Ehrhardt. J. Fehrs. J. h. Frieße. Gerstenberg. C. Heinze. C. Hulbe. F. Johannsen. Th. Lund. F. Maedike. Gust. Manshard. Bernh. Niese. Chr. Nullmeyer. Carl Peterfen. Carl Schmeddeper. W. Schellhorn. H. Schulte. M. Seibel. Dr. Wetzel. Gust. Wiese. Herm. Zieger.

Lose à 2 Mark sind zu haben bei den Herren: Gastwirth Schotte, Gastwirth A. Thomas, Cigarrenhändler G. Böttger, Sattlermeister J. Stegmann, in Ahrensburg, H. Bern, Gastwirth, in Bierbergen, sowie in der Expedition dieses Blattes und bei den Mitgliedern der Lotterie-Kommission in Kiel.

Vorteilhafte Agentur angeboten. (Ho 430 a.)

Offerten sub „Agentur“ bef. Haasenstein & Vogler, Hannover.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Casseler St. Martin: Hptgw. 100000 M., Zh. 2./3., Voll-L. 10M., Lst. 50 Pf.
Marienburger: Hptgw. 90000 M., Zieh. 19./4., Los 3 M., Liste 20 Pf.
Ulmer Dombau: Hptgw. 75000 M., Zieh. 27./4., Los 3 M., Liste 20 Pf.
Alle 3 Lose zusammen mit aml. Listen franko 17 Mk.
General-Debit A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und Cassel.

Am Mittwoch, den 17. d. M. hielt der Tanzlehrer Herr C. Buck aus Bargtheide mit seinen Schülern aus Meiendorf und Oldensfelde beim Gastwirth Eggers in Meiendorf Abtanzball ab. Sämmtliche Eltern der Kinder, sowie alle Anwesenden sprachen ihre völlige Zufriedenheit aus über die Leistung der Kinder. Herr Buck ist es gelungen, durch seine Geduld auch selbst den kleinsten Kindern das Tanzen beizubringen und zugleich hiermit den Anstand zu beben. Daher ist Herr Buck allen Eltern als Tanzlehrer bestens zu empfehlen.

Ein Anwesender im Auftrage aller Betheiligten.

Kaufe jedes Quantum

Stalldünger.

Ahrensburg. Minges.



Mäh-Maschinen

verschied Systeme, unter Garantie,

Maschinen-Deel 2c.

empfehle zu den billigsten Preisen

empfehle

Ahrensburg, am Weinberg.

Auction.

Am

Sonnabend, den 27. Februar, von Nachmittags 1 Uhr an, sollen auf der vormaligen Frabrikhofenstelle in Meiendorf folgende Gegenstände:

- 3 2thürige Kleiderschränke,
- 1 do. Schrank,
- 1 Küchenschrank,
- 1 großer Eßtisch,
- 1 Schatulle,
- 3 Koffer,
- 2 Sophas,
- 1 Sophatisch,
- 2 Bettstellen,
- 3 eiserne Guppen,
- 1 kupferner Kessel,
- 4 Stühle,
- 1 Staubmühle,
- 1 Kornsieb,
- 1 Uhr mit Gehäuse,
- Küchengeräth

und was sich sonst vorfindet, öffentlich meistbietend, unter Kreditbewilligung bis zum 1. Juni d. J. verkauft werden durch die Auctionatoren C. Reiche & A. Wall.

Ahrensburg, den 19. Februar 1886.

Lindenhof-Ahrensburg.

Am

Sonntag, 28. Februar:

Grosse

Tanz = Musik.

wozu freundlichst einladet

E. Kröger.

Geschäfts-Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend zur Ausführung von Dekorations-Malereien, sowie zur Anfertigung sämmtlicher Facharbeiten unter der Zusicherung prompter und reellster Bedienung bestens.

Ernst Buck,

Malers und Lackierer.

Ahrensburg, im Hause des Herrn Reichert am Weinberg.

Gesucht

zum 1. März ein Mädchen, welches etwas kochen kann, zur Stütze der Hausfrau, nach Hamburg. Lohn sehr gut. Näheres in der Exp. d. Bl.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 23. Februar.

Weizen fest. Angeboten 126-130 Pf. Mecklenburger zu Mark 158-162, 127-130 Pf. Amerikaner zu Mk. — — —

Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 105-110. Amerikaner Western zu Mk. 180 bis 140, 124-127/8 Pf. Mecklenburger zu Mk. 136-144.

Gerste still. Angeboten Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 140-150, Saale und Westfälische zu Mk. 135-155.

Hafers fest. Holsteiner zu Mk. 135-140, Mecklenburger zu Mk. 140-150, Böhmisches zu Mk. 135-155, Russischer zu Mk. 120-160 angeboten.

Erbsen, Futter: zu Mk. 130-140, Koch: zu Mk. 175-190 offerirt.

Mais, Donau zu Mk. — — —, Amerikaner zu Mk. 98-100, La Plata zu Mk. — — — angeboten.

Rüböl (roh) in Petroleumbarrels Mk. 48 Brief.

Leinöl ruhig. Loko Mk. 43 1/2 Br. Petroleum ruhig. Loco Mk. 7.30 Br. August-Dezember Br. Mk. 7.35.